

# Der Wendehals (*Jynx torquilla*) - ein Außenseiter unter den Spechten

Wolfgang Scherzinger

Dem Wendehals geht es schlecht in unserer Landschaft - als Kulturfolger kommt er in der Kulturlandschaft nicht mehr zurecht! Welche Chancen der Anpassung gibt es noch? Wie weit kann sich diese Vogelart an unsere Umweltbedingungen anpassen? Wo müssen wir unsere Lebensweise den Ansprüchen der bedrohten Arten anpassen? Artenschutzprogramme bedürfen nach heutigen Ansprüchen einer soliden Basis. Kenntnis der Lebensraumansprüche, Verbreitungsmuster, Zugstrecken und aller limitierenden Faktoren sind Voraussetzungen einer Schutzstrategie. Zur Beleuchtung dieses Fragenkomplexes müssen wir in der Biologie des Wendehalses weiter ausholen – und zwar auch seine Stammesgeschichte und Ausbreitungsgeschichte heranziehen.

che Höhlenbrüter mit meist enger Bindung an Bäume.

Die Spechte aber haben eine ganz neue "Nische" am Baum bzw. im Wald erschlossen - durch die Entwicklung der Klettertechnik: Betrachtet man z.B. das Angebot nutzbarer Biomasse der Bäume (im Kronen-, Stamm- und Wurzelbereich), so sucht die Masse der Vogelarten im Geäst der Krone nach Nahrung, die Masse der Säugetierarten auf dem Boden im Wurzelbereich. Nur hochspezialisierte Stammkletterer können das Angebot im Bereich des Stammes nutzen, wie Baumläufer, Kleiber und Spechte in unserer Fauna (zum Teil auch Hörnchen und Schläfer). Eine zweite, für die Lebensgemeinschaft mindestens ebenso wichtige "Erfindung" haben die Spechte mit dem Höhlen-

## Übersicht 1

### System der Spechtvögel

#### PICIFORMES / Spechtvögel (= 383 Arten)

GALBULOIDEA / Glanzvogelartige  
Glanzvögel  
Faulvögel

#### PICOIDEA / Spechtartige

Honiganzeiger  
Tukane  
Bartvögel

#### PICIDAE / Spechte (= 209 Arten)

Zwergspechte  
eigentl. Spechte

#### JYNGINAE / Wendehälse (= 2 Arten)

#### JYNX TORQUILLA

Die Art *Jynx torquilla* ist aus der Ordnung der Spechtvögel hervorgegangen; mehr als 50 % der Arten innerhalb dieser Ordnung zählen zur Unterfamilie der Spechte, den Rest stellen sehr unterschiedliche Gruppen und Formen mit großteils tropischer Herkunft: Tukane, Bartvögel, Honiganzeiger, Spechte etc. Sie sind alle ursprüngli-

bau hervorgebracht. Damit können sich diese Höhlenbrüter relativ unabhängig machen vom Angebot ausgefallener Stämme etc., im Vergleich zu den nicht-höhlenbauenden Höhlenbrütern wie die Tukane, Hornvögel, Hohltauben, Eulen, Wiedehopf etc. Gleichzeitig haben sie damit aber die Ausbreitung einer Vielzahl höhlenbrütender

Nutznießer des Höhlenszimmers ermöglicht, der Wendehals gehört zu diesen.

Der Wendehals ist also in zweifacher Hinsicht an die Spechte gekoppelt: 1. Durch die gemeinsame Stammesgeschichte; 2. durch die Abhängigkeit von Spechthöhlen, da er selbst ja keinen Meißelschnabel ausgebildet hat.

Betrachten wir noch kurz die ökologischen Ansprüche der Spechte. Sie sind in der heimischen Fauna mit immerhin 9 Arten vertreten und zeigen zum Teil sehr unterschiedliche Lebensraumanprüche: Die meisten sind echte Waldbewohner und gelten als sichere Indikatorarten für artenreiche und naturnahe Wälder (z.B. Weißrückenspecht); andere drängen aus dem Wald in die savannenartige Kulturlandschaft, wo Bäume nicht mehr bestandsbildend sind (z.B. Blutspecht). Da von den neun mitteleuropäischen Spechtarten allein sieben im Bergwald vorkommen, scheint es mir gerechtfertigt, ökologische Nischen und Lebensraumanprüche anhand der Spechte des Bayerischen Waldes zu skizzieren:

#### 1) Buntspecht

Er ist der robusteste Vertreter, der durch sein Schmiedeverhalten selbst im Winter keinen Nahrungsentgang erlebt. Wenn er auch Fichtenzapfen bevorzugt, so ist er doch eine wärmeliebende Art, die im reinen Nadelwald nicht häufig wird. Vielmehr bevorzugt der Buntspecht Buchenstandorte, auch legt er seine Bruthöhle häufiger im Laubholz an. Demnach ist sein Idealstandort der Mischwald (Fichte als Winternahrung, Buche als Brutbaum). Gleichzeitig zieht er Totholz oder Bruchstellen und tote Äste in alten Bäumen für den Höhlenbau vor. Diese Ansprüche spiegeln sich in der Siedlungsdichte wider: Nach den Bestandsangaben aus dem Nationalpark erreicht der Buntspecht die höchsten Dichten im Urwald der Bergmischwaldstufe mit 6 - 7 Brutpaaren/100 ha; im naturnah bewirtschafteten Altholz sind es 4 Bp., im monotonen Wirtschaftswald der Altersklasse über 100 Jahre lediglich 0,6 Bp./100 ha. Das Siedlungsdichteverhältnis zwischen altem Kulturwald und altem Naturwald beträgt demnach für den Buntspecht 1:10.

Die hohe Bedeutung des naturnahen Altholzes geht aus dem hohen Struktur- und Artenreichtum hervor, der gleichzeitig eine hohe Standortvielfalt für Insekten und damit neben dem günstigen Angebot an Höhlenbäumen auch ein hohes Nahrungsangebot zur Brutzeit bietet.

#### 2) Schwarzspecht

Die größte Spechtart in Europa geht an faulem Holz, meist nahe dem Waldboden, auf Nahrungssuche und nimmt speziell Ameisen, Bock- und Borkenkäfer auf. Der Schwarzspecht dringt auch in den dichten Jungwald ein, wo er alte Wurzelstrünke zerhackt. Die wichtigste Ausweichnah-

rung bei hoher Schneelage sind Roßameisen (*Camponotus*), wobei das Aufstemmen der kernfaulen Fichten eine harte Arbeit für karges Brot bedeutet. Schwarzspechte benötigen starke Bäume zur Anlage ihrer großen Bruthöhlen, sie werden daher als Zeigerart für den alten Wald eingestuft. Das ist nur bedingt richtig, da dieser Specht auch mit ganz wenigen Altbäumen (Kiefer, Buche, Ahorn, Tanne, Lärche etc.) auskommt. Er brütet daher auch noch bei intensiver Kahlschlagwirtschaft, solange nur Altholzgruppen übrigbleiben (vgl. "Altholzinsel-Programm" Hessen).

Die Siedlungsdichte verrät aber deutlich, wo die besten Lebensraumbedingungen gegeben sind: Im alten, gestuften Mischwald, der reich an Lichtungen und Schneisen ist, beträgt der Raumbedarf pro Brutpaar im Nationalparkbereich rd. 150 ha; stehen kleine Altholzinseln im jungen Wirtschaftswald zur Verfügung, der reich an Schneisen und Säumen etc. ist, so benötigt die Art im Mittel 270 ha/Bp.; im Wirtschaftswald mit verstreuten Altholzparzellen nutzt der Schwarzspecht hingegen durchschnittlich 470 ha/Bp. Also wieder wird die hohe Biotopqualität des lückigen Altbestandes für die Spechte hervorgehoben.

#### 3) Dreizehenspecht

Er ist ein Borkenkäferspezialist mit klarer Bevorzugung der kühlen Nadelwaldgebiete. Da Borkenkäfer unter der Borke überwintern, gibt es für ihn keine Winterprobleme. Als interessante Zusatznahrung im Frühjahr gewinnt dieser Specht Baumsaft durch "Ringeln". Für den Höhlenbau nutzt er sowohl frische als auch abgestorbene Nadelbäume. Insgesamt benötigt diese Art einen hohen Anteil kränklicher und abgestorbener Bäume im Wald, da sonst keine ausreichende Brutdichte der Borkenkäfer gegeben ist. Da diese Insekten in durchsonnten Beständen begünstigt werden, bevorzugen auch Dreizehenspechte den stark durchbrochenen Wald vor einem monotonen Hallenbestand. Die kleinsten Wohngebiete im Inneren Bayerischen Wald liegen bei 70 - 100 ha/Bp. Der Dreizehenspecht gilt als "Katastrophenart", weil er dem Totholzangebot nach Sturm oder Käferkalamitäten im Walde folgt.

#### 4) Weißrückenspecht

Er ist die empfindlichste "Urwaldart" des Gebietes: Hochspezialisiert auf Insekten im toten Laubholz (Buche, Ahorn, Birke, Aspe) benötigt der Weißrückenspecht nicht nur einen hohen Totholzanteil zur Ernährung, vielmehr legt er auch seine Bruthöhle meist in abgestorbenen, morschen oder weißfaulen Stämmen an. Ein hoher Totholzanteil ist demnach Voraussetzung zur Höhlenanlage. Dieser ökologisch empfindliche Specht ist im Gebiet deshalb auf naturnahe Altbestände mit hohem Laubholzanteil beschränkt. Bisher wurde er in allen Urwaldreservaten des Inneren Bayer. Waldes nachgewiesen. Gleichzeitig gilt er als extrem gefährdete Spechtart der BR Deutschland, die heute bereits nur noch in Inselvorkommen lebt.

Unter urwaldartigen Bedingungen nutzt im Bayer. Wald 1 Bp. etwa 100 ha; bei hohem Altholzanteil im Wirtschaftswald benötigt die Art hingegen 300-400 ha/Bp. Sinkt der Naturwaldanteil unter 30 ha im potentiellen Lebensraum, so kann die Art nicht mehr siedeln!

Im pannonischen Raum ist der Weißrückenspecht eine Charakterart und erzielt z.B. im Urwald von Bialowiesza höchste Siedlungsdichten.

5) Grauspecht / Grünspecht

Diese Arten ernähren sich vorwiegend von Ameisen bzw. deren Puppen. Da es im geschlossenen Wald für die sogenannten "Bodenspechte" nur wenig tierische Nahrung gibt, sind diese Spechtarten auf große Lichtungen oder Waldwiesen beschränkt. Dasselbe Problem gilt auch für den Wendehals.

Im homogenen Wirtschaftswald fehlt der Grauspecht im Bayer. Wald, bzw. weicht er auf Forststraßen, Waldränder, Holzlagerplätze und frische Kahlschläge aus. Im Naturwald hingegen gibt es

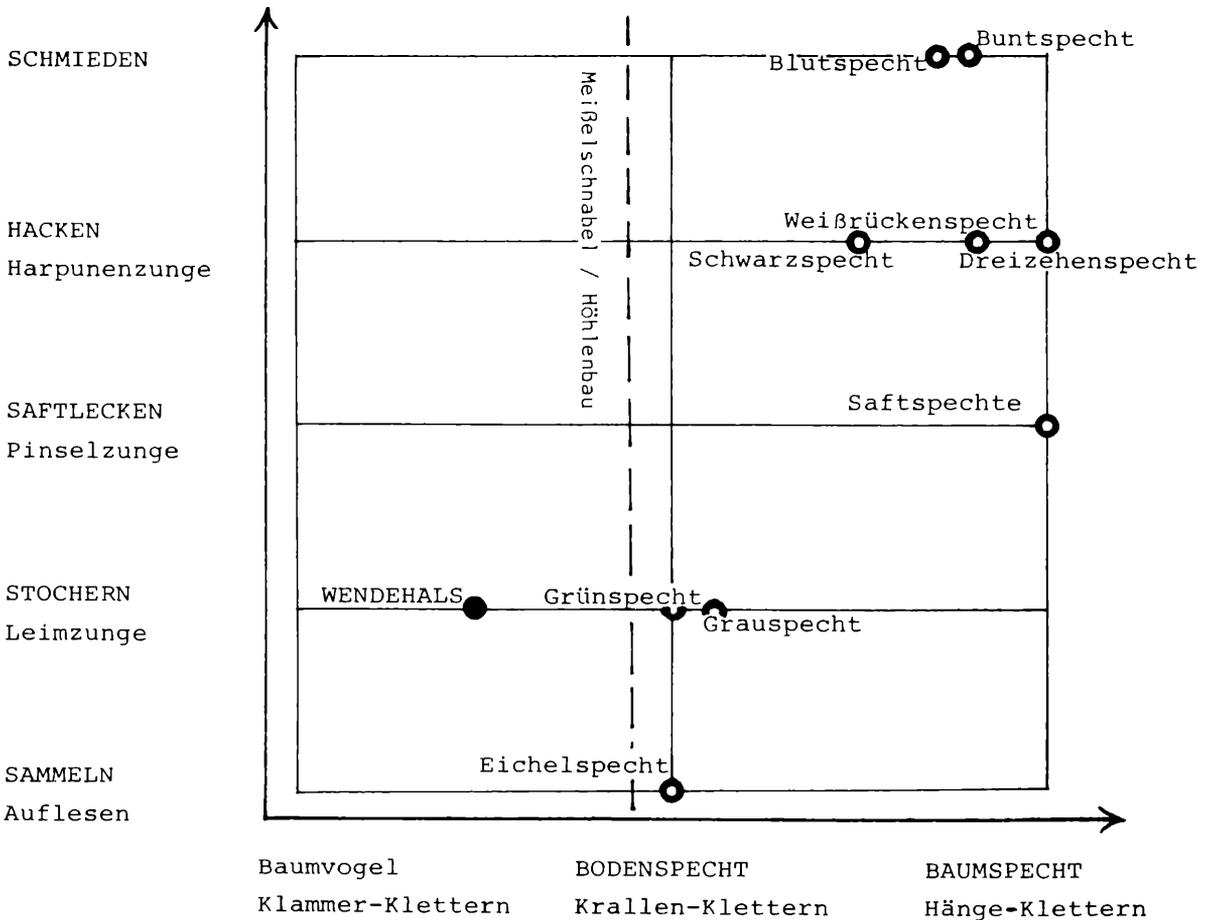
natürliche Freiflächen, die hervorragende Biotopqualität zeigen, wie Lawinenschneisen und Felswände (Arberseewand) oder Sturmflächen (Nationalpark). Ameisen siedeln meist in, am und unter totem Holz. Der Grauspecht bevorzugt deshalb im Bayer. Wald totholzreiche Altbestände mit sehr weitständigem Aufbau, die reich an Lücken und Lichtungen sind. Statt einer Zusammenfassung des Überblicks der Spechtvorkommen im Bergwald sei betont, daß alle Arten den reichgegliederten Altbestand bevorzugen; die meisten Arten auch den Mischwald. Damit ist im Urwald eine Sympatrie auch bei Spechtarten möglich, die völlig verschiedene Ansprüche an Bruthöhle, Nahrung, Klima etc. stellen!

Aus der ökologischen Differenzierung der Spechte ist letztlich die ökologische Position des Wendehalses ablesbar.

Bei der stammesgeschichtlichen Aufspaltung der Spechtarten wurden nach BLUME (1974) unterschiedliche Strategien der Ernährung und Lebensraumnutzung gewählt:

Übersicht 2

Ökologische Differenzierung der Spechte (nach POSNANIN und BLUME)



1. Stocherschnabel mit Leimzunge bei Bodenspechten (z.B. Grün- und Grauspecht);
2. Bohrschnabel mit Pinselzunge bei Saffleckspechten und
3. Hackschnabel mit Harpunenzunge bei Baumspechten.

Der Wendehals zeigt nun eine hochdifferenzierte Leimzunge wie die Bodenspechte, sucht mit dieser Technik Ameisenhaufen auf, klaubt aber auch Ameisen, Raupen etc. von Zweigen. Die ökologische Position des Wendehalses innerhalb der Spechte ist in Übersicht 2 dargestellt: Sie zeigt eine überraschend hohe Übereinstimmung mit den Bodenspechten, doch fehlt der spechttypische Meißelschnabel, weshalb die Art über keinen eigenen Höhlenbau verfügt. Insgesamt belegt der Wendehals eine niedrige Differenzierungsstufe, ihm fehlen ein ausgeprägtes Krallen-Klettern, der Stüttschwanz, sowie eine spezifische Gestaltung der Zungenspitze.

Der Wendehals ließe sich damit als Baumvogel charakterisieren, der seine Nahrung aber hauptsächlich auf dem Boden sucht. Daraus erklären sich bereits die wesentlichen Kriterien der Biotopwahl dieser Vogelart: Einerseits enge Bindung an Bäume, gleichzeitig aber die Spezialisierung auf kleine Ameisen, durch die er auf Freiflächen angewiesen ist und sich im dichten Wald nicht ernähren kann!

Faßt man die wichtigsten Körpermerkmale und Verhaltensweisen des Wendehalses tabellarisch zum Vergleich mit den entsprechenden Merkmalen der Spechte zusammen (Übersicht 3), so ist deutlich zu erkennen, wie nahe - trotz aller Unterschiede - der Wendehals zu den echten Spechten steht: Für die Artenschutzdiskussion sind z.B. wichtig die phylogenetisch sehr alten Merkmale, da diese die geringste Anpassungsfähigkeit erwarten lassen:

1) *Höhlenbrüter* - weiße Eier, nackte, blinde Nesthocker mit Schnabelwulst. Diese Merkmale setzen sowohl eine Ungestörtheit des hudernden Altvogels in der Bruthöhle als auch relativ konstante klimatische Bedingungen im Brutraum voraus. Hier möchte ich auf eine Parallele zu den Eulen hinweisen, wo eine enge Beziehung zwischen der Qualität der Bruthöhle aufgezeigt werden kann: So benötigt beispielsweise der Sperlingskauz, dessen Mesoptil nur geringe Isolationseigenschaften hat, ein spezifisches Höhlenmilieu; während der mit pelzig-dichtem Dunenkleid ausgestattete Waldkauz nur ein fakultativer Höhlenbrüter ist. Weiters muß der Brutbeginn beim Wendehals mit Ablage des letzten bzw. vorletzten Eies als deutlicher Hinweis auf obligatorisches Höhlenbrüten bei geringem Feindrisiko gewertet werden. Auch bei den Eulen brüten nur Sperlings-, gelegentlich auch Steinkauz, ab letztem Ei; alle anderen müssen zur Minderung des Risikos bereits mit Beginn der Eiablage auch brüten.

## Übersicht 3

### Merkmalsvergleich Wendehals – Spechte

gemeinsame Merkmale	Wendehals	Bodenspecht	Baumspecht	spezifische Merkmale
Wellenflug	X	X	X	
adapt. Schwanzmauser	X	X	X	
zygodactyler Fuß	X	X	X	
Zunge vorstreckbar	X	X	X	
Drohbalz / Kopfschw.	X	X	X	
Kopula mit Gefiederp.	X	X	X	
Höhlenbrüter	X	X	X	
weiße Eier	X	X	X	
Nesthocker nackt, blind	X	X	X	
Schnabelwulst	X	X	X	
Abwehrkreischen in der Höhle	X	X	X	Zischen
Krallenklettern	x	X	X	rudimentär
Pygostylplatte	x	X	X	rudimentär
Trommeln	x	X	X	keine spez. Strophen
Ameisennahrung	X	X	x	Rindennmuster
Gefieder kryptisch	X	X		
Leimzunge	X	X		
Futtersammeln im Schlund	X	X		
Füttern aus Kehlsack	X	X		
Rufreihe dominant	X	X		
Stüttschwanz		X	X	weicher Schwanz
Meißelschnabel		X	X	Stocherschnabel
Höhlenbau		X	X	Hacken rudimentär

Nach BREHM (1911) stellt der Wendehals aber nur geringe Ansprüche an seine Bruthöhle. So bevorzugt er weiches Holz, auch morsche Höhlen oder gar durchbrochene Baumhöhlen (GLUTZ & BAUER 1980). Dies sind weitere Hinweise auf die Herkunft des Wendehalses aus klimatisch milden Gebieten bzw. Räumen mit sehr geringem Feinddruck. Erwähnenswert ist ferner, daß sowohl die Dauer der Bebrütung als auch die der Nestlings- und Führungszeit beim Wendehals mit der Biologie der Spechte voll übereinstimmt!

2) *Zygodaktyler Fuß*, Wellenflug und spechttypische Schwanzmauser sind genauso spechtartig am Wendehals wie die Drohbälz und das Gefiederpacken mit dem Schnabel bei der Kopula. Daß sogar eine rudimentäre Pygostylplatte vorhanden ist, die Jungvögel Bewegungsweisen des Krallenkletterns zeigen und Trommelsignale beim Höhlenzeigen auftreten, macht wahrscheinlich, daß der Wendehals nicht eine primitive Vorstufe auf dem Wege der Spechtwerdung darstellt, wie es seine systematische Stellung suggeriert - sondern vielleicht ein retardierter Bodenspecht, der sekundär so primitiv geworden ist. - Ein "Aussteiger" also im Konkurrenzkampf mit den modernen Spechten?

Diese Betrachtung führt uns zur Antwort, warum diese Vogelart großräumig so selten ist und auch in geeigneten Biotopen meist nur punktuell vorkommt. Falls der Wendehals unter dem Konkurrenzdruck der anderen Höhlenbrüter und der Bodenspechte leidet, so würden eben z.B. die Qualitätsansprüche bei der Biotopgestaltung erheblich mehr Beachtung finden müssen, damit der Wendehals neben allen anderen Spechten fortkommen kann. Das hohe Maß an übereinstimmenden Merkmalen mit dem Bodenspechttyp spricht jedenfalls für ein Konkurrenzverhältnis.

3) *Ameisennahrung*. Besonders eng ist die Nahrungswahl des Wendehalses: Beeren, Blattläuse, Spinnen und Raupen sind nur als Ausweichnahrung bei Schlechtwetter gefragt. Die Hauptnahrung stellen kleine Rasen-, Weg- und Wiesenameisen bzw. deren Larven und Puppen. Nach Manier der Bodenspechte holt sie der Wendehals "züngelnd" mit der Leimzunge aus den kleinen Bauten. Zur Nestlingsfütterung wird die Nahrung im Kehlsack transportiert und mit pumpenden Bewegungen vorgewürgt.

Diese Beutespezialisierung drängt den Wendehals nicht nur in die freie Landschaft, sondern macht auch die ökologische Beschränkung seiner Brutstandorte klar: Ameisen benötigen sowohl hohe Infrarot-Zufuhr als auch regelmäßige Bodenfeuchte. Dementsprechend kann der Wendehals weder in schattigen Wäldern noch in ausgesprochenen Trockengebieten brüten, deshalb meidet er Sümpfe, Schatthänge und hochwüchsige Vegetation. In unseren hochgedüngten Wirtschaftswie-

sen kann dieser kleine Vogel nicht einmal mehr auf Nahrungssuche gehen, da ihn alleine schon das hohe Gras dabei behindert!

4) *Biotopwahl*. Typische Biotope findet hingegen der Wendehals in der Heckenlandschaft, an warmen Waldrändern, Obstgärten und Streuwiesen. Als wesentliche Monotopbausteine können genannt werden: Höhle, Baum bzw. Gebüsch, Freifläche bzw. Sonneneinstrahlung, Bodenfeuchte, mildes, gemäßigtes Klima.

Die Verbreitungskarte im Brutvogelatlas der BR Deutschland (RHEINWALD 1975) täuscht ein geschlossenes Verbreitungsgebiet des Wendehalses vor. Tatsächlich sind für ihn nicht bewohnbar die Mittelgebirgsrücken, Hochgebirge, die Agrarsteppe, das Intensivgrünland, der geschlossene Wald, sowie Ortskerne und Großstädte.

5) *Anpassungsfähigkeit*. Die Frage der Anpassungsfähigkeit des Wendehalses an die Kulturlandschaft setzt intime Kenntnisse voraus, ob das Siedeln in der Kulturlandschaft einer "scheinbaren Anpassung" entspricht - d.h., daß die Monotopbausteine des Primärbiotops im Ursprungsgebiet und die des Sekundärbiotops zufällig übereinstimmen; - oder einer "echten Anpassung" durch Änderung seiner Biotopansprüche.

1. Beispiele für scheinbare Anpassung kennen wir viele aus der Vogelwelt: So findet das Birkhuhn identische Monotopbausteine in Hochmoor und Alpenmatte (als Primärbiotop) wie in Heidellandschaft und Heckengebieten der extensiv genutzten Kulturlandschaft (als Sekundärbiotop). Ebenso drängten der Steinkauz, Steinschmätzer, Wiedehopf etc. mit der Waldrodung zur "Kultursteppe" aus den primären Steppengebieten vor.

2. Tatsächliche Anpassung finden wir hingegen bei Arten, die eine enge Bindung zum anthropogenen Biotopangebot eingegangen sind - wie Rabenkrähe, Haussperling oder Gartenamsel. Hier sei diese Thematik auf die Frage nach Herkunft und Anpassungsfähigkeit des Wendehalses beschränkt: Aus seiner großräumigen Verbreitung geht deutlich hervor, daß diese Art einen relativ enggefaßten Klimabereich aufsucht: Das Areal ist begrenzt durch die Südgrenze der borealen Zone, dem Zentrum der gemäßigten und dem Nordrand der mediterranen Zone sowie örtlich Teilen der Steppenzonen innerhalb der Paläarkt (VOOUS 1962). Innerhalb dieses Verbreitungsgebietes wurden sieben Unterarten beschrieben (VAURIE 1965), von denen nur Teilpopulationen im Mittelmeerraum und in Nordafrika auch im Brutgebiet überwintern sollen (Standvögel); alle anderen Populationen ziehen in Überwinterungsgebiete nach Indien, Westchina, in die Himalayaregion, auf die Japanischen Inseln, auch ins tropische Afrika.

Die Biotope im Überwinterungsgebiet sind Baumsavannen und Trockengehölzonen. Sowohl Biotopwahl als auch Zugstrecken müssen als Hinweis ehemalige Ausbreitung aus den Indo-Asiatischen Baumsavannen in die europäische Waldlandschaft interpretiert werden. Innerhalb Europas ist eine Ausbreitung von Süd nach Nord bzw. Ost nach West zu erkennen. Vergleichbare Wanderbewegungen hat VOOUS (1947) für die meisten Spechtarten zur Zeit der nacheiszeitlichen Wiederbewaldung belegt.

Soweit der Wendehals bei uns vergleichbare Verhältnisse vorfindet wie eben trocken-warme Böden mit ausreichender Feuchte, niederschlagsarme Südlagen, stark durchbrochene Baumbestände mit schütterer Bodenvegetation und Bruthöhlen etc. - kann er diese Sonderstandorte als Brutbiotop nutzen. Die Besiedlung der Kultursteppe durch den Wendehals ist also mit Sicherheit ein Prozeß scheinbarer Anpassung, da die Art ihre Ansprüche nicht entsprechend den großräumig hier gegebenen Verhältnissen angeglichen hat, sondern aus dem Gesamtangebot spezifisch strukturierte Sonderstandorte wählt; - eine für den Artenschutz wichtige Perspektive.

6) *Klimatoleranz.* Die hohe Empfindlichkeit des Wendehalses gegenüber kühl-feuchtem Klima unterstützt diesen Aspekt noch. Wir kennen die Problematik von allen "Einwanderern" aus dem inner-kontinentalen Raum, die vor allem mit den hohen Niederschlägen zur Brutzeit oder der hohen Schneedecke im Winter zu kämpfen haben: Die Bestandsentwicklung der Raufußhühner hängt weitgehend von der Kükenmortalität in atlantisch-feuchtkühlen Sommern ab; Steinkauz und Schleiereule zeigen Massensterben bei permanenter Schneedecke. Für alle diese Arten kann die anthropogene "Steppe" im Bereich atlantischer Klimaverhältnisse zur Biotopfalle werden, da der steppen- bzw. savannenartige Biotop nur strukturell einer wirklichen Savanne entspricht, die Klima- und Wuchsbedingungen aber einem mehr oder minder geschlossenen Waldgürtel entsprechen!

Hier hat der Wendehals offenbar keinerlei Anpassungen entwickelt:

1. Am Beispiel der Bruthöhle wurde bereits hervorgehoben, daß die Jungenentwicklung an ein konstantes, geschütztes Höhlenklima gebunden ist, der Wendehals aber auch wenig isolierte Halbhöhlen benutzt, wie er es sich in asiatischen Trockengebieten offensichtlich "leisten" konnte.

2. Die Altvögel machen sehr lange Brutpausen (bis zu 7 Stunden an einem Tag; nach GLUTZ & BAUER 1980) und hudern ihre Jungen nur bis zum fünften Lebenstag intensiv, bei kalter Witterung noch bis Ende der zweiten Woche, auch wenn

die Nestlinge dann noch halbnackt sind! Die Jungen benötigen dann eine Außentemperatur um 20-22°C, um ihre Körpertemperatur halten zu können.

3. Das enge Beutespektrum verursacht Krisen bei Schlechtwetter: Ameisen werden bei Regen rar, tragen ihre Puppen in unterirdische Gänge. Das Alternativangebot kann mit der spezialisierten Beutefangtechnik nur sporadisch genutzt werden. Somit ist in unserer Landschaft das Klima - neben der Biotopqualität - zum wichtigsten Parameter geworden: Naßkalte Sommer führen zu Nahrungsmangel und Jungensterblichkeit, das Sommerwetter entscheidet über den Bruterfolg (FRANZ & KEMP 1987).

7) *Feindverhalten.* Als letzter Aspekt scheint das charakteristische und namensgebende Feind- und Abwehrverhalten für unsere Diskussion aufschlußreich: Bei Störungen an der Bruthöhle zeigen Alt- wie Jungvögel auffällige Kopfverrenkungen, gleichzeitig mit anhaltendem Zischen. Dieses Verhalten wird als "Schlangen-Mimikry" interpretiert, was auch die volkstümlichen Namen wie "Natternwindel" (WÜST 1987) ausdrücken. Bei den Spechten finden wir sowohl die verwandten Kopfbewegungen in der Drohgestik als auch ein Abwehrkreischen der Nestlinge in der Höhle, doch nicht derart differenziert. Vergleichbare Abwehrreaktionen zeigen auch Vogelarten aus ganz anderen Verwandtschaftsverhältnissen, aber ähnlicher Höhlenbrüter-Situation: Schleiereule und Steinkauz äußern ein grelles Abwehrschnarchen, die Kanincheneule hat ihr Abwehrkreischen zur Klapperschlangen-Mimikry spezialisiert!

Aus der Verhaltensforschung wissen wir, daß eine solche Mimikry (Vortäuschung eines gefährlichen Tieres) nur solange funktioniert, als das gefährliche Vorbild häufig und jedem potentiellen Freßfeind bzw. Störer bekannt ist - und der Nachahmer stets seltener bleibt als sein Vorbild. Alle Beobachtungen sprechen dafür, daß sich der Wendehals auf die Wirkung dieses Abwehrverhaltens "verläßt". BREHM (1911) betont, daß der brütende Altvogel auch bei heftigem Klopfen die Bruthöhle nicht verläßt, auch freisitzende Vögel zeigen eine sehr geringe Fluchtdistanz. Mit einer solchen Feindabwehr-Strategie kann der Wendehals niemals hohe Dichten aufbauen - er muß ein relativ seltenes Ereignis bleiben.

Bei dem Vergleich Spechte - Wendehals fiel uns die hohe Übereinstimmung in zahlreichen Merkmalen auf. In einem Merkmal aber fällt der Wendehals völlig aus dem Rahmen, das ist die Gefiederfärbung. Sie wird meist als tarnfärbiges Rindenmuster ähnlich dem von Ziegenmelker und Zwergohreule beschrieben. Ganz entsprechend ist auch das Feindvermeide-Verhalten des Wendehalses, nämlich Sich-Drücken, Erstarren - ganz

wie das Tarnverhalten der Eulen auf kryptisches Gefieder "vertrauend" - auf dem Ast, gegen den Stamm gedrückt, gegen den Boden gelehnt, zu sehen. Diese rein defensiv-meidenden Feindreaktionen können nur in einer kargen Landschaft mit geringem Feinddruck entstanden sein. In unserer üppigen Kulturlandschaft erlaubt ein hohes Nahrungsangebot auch eine hohe Räuberdichte: Steinmarder und Hauskatze bis Elster oder Buntspecht, alles ist an Jungvögeln in Baumhöhlen interessiert; - ein weiterer Minuspunkt für die Überlebenschancen dieses Vogels.

8) *Artenschutz-Prämissen*. Aus dem vorangestellten Vergleich können wir für den Artenschutz folgende Schlußfolgerungen als Prämissen eines Schutzkonzeptes aufstellen: Der Wendehals ist

1. *ein primärer Höhlenbrüter*. Für ihn ist ein Höhlenangebot Voraussetzung. Damit wird Schutz und Förderung der Spechte notwendig, beispielsweise über die Förderung von Totholzangebot, Baumartenmischung, hohe Altersklassen. Nistkästen sind nur teilweise ein Ausweg.

2. *ein primitiver Spechttyp*. Er läßt nur eine geringe Anpassungsfähigkeit, aber Konkurrenzschwäche gegenüber anderen Spechtarten erwarten. Die hohe innerartliche Aggressivität verhindert hohe Siedlungsdichten.

3. *ein Nahrungsspezialist*. Da er kaum Ausweichnahrung nutzt, ist sein Vorkommen auf Sonderstandorte beschränkt. Die Art reagiert besonders anfällig gegenüber der Intensivierung der Bewirtschaftung in Land- und Forstwirtschaft, speziell aber gegenüber der Agrochemie (Dünger, Biozide etc.).

4. *ein primärer Savannenbewohner*. Er stellt spezifische Ansprüche an Biotopstruktur und Klima und zeigt hohe Empfindlichkeit gegenüber atlantisch-niederschlagsreichem Klima. Die Art hat keine Resistenz gegenüber dem Feinddruck in der Kulturlandschaft entwickelt; vielmehr wird diese ihm bei Veränderung der Bewirtschaftung, des Klimas, des Feinddrucks etc. zur Biotopfalle!

5. *ein Zugvogel*. Schutzmaßnahmen in unserer Landschaft bleiben auf das Brutgebiet beschränkt. Der Wendehals ist also nicht nur ein äußerst "altmodischer" Vertreter der Spechte, er zeigt auch nur wenig Neigung, sich den modernen Zeiten anzupassen. Mit dem Vogel des Jahres 1988 wurde ein Vertreter der wirklich hilfsbedürftigen Arten gewählt, die in unserer Kulturlandschaft einen Lebensraum finden können, wenn wir zu einer Extensivierung der Nutzung und einer Anhebung der

Strukturvielfalt zurückfinden: In Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Siedlungsraum, wie es die aktuelle Diskussion z.B. um den Naturgarten und die Flächenstilllegung zumindest ansatzweise erhoffen lassen.

## Literatur

- BLUME, D. (1971):  
Spechte fremder Länder. - Neue Brehm Bücherei 434
- BLUME, D. (1980):  
Unterfamilie Spechte. - In: Grzimeks Tierleben; dtv-München, 9. Band
- BREHM, A. (1911):  
Die Vögel. - Band 3, Bibl. Inst. Leipzig-Wien
- FRANZ, D. & C. KEMP (1987):  
Der Wendehals - Vogel des Jahres 1988. Vogelschutz 4: 3-4
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. & K. BAUER (1980):  
Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Aula-Wiesbaden; Band 9
- HEINROTH, O. & M. (1926):  
Die Vögel Mitteleuropas. Berlin
- NIETHAMMER, G. (1980):  
Die Spechtvögel. - In: Grzimeks Tierleben. dtv-München, 9. Band
- RHEINWALD, G. (1975):  
Atlas der Brutverbreitung westdeutscher Vogelarten. - Dachv. deutsch. Avifaunisten; Bonn
- SCHERZINGER, W. (1982):  
Die Spechte im Nationalpark Bayerischer Wald. - Wiss. Schriftenr. Bayer. Staatsmin. ELF, Heft 9: 119 S.
- SUTTER, E. (1964):  
Jynx torquilla Linnaeus-Wendehals. - In: Glutz von Blotzheim, U., Die Brutvögel der Schweiz. Aarau
- VAURIE, Ch. (1965):  
The birds of the palearctic fauna. - Witherby-London
- VOOUS, K. (1947):  
On the history of the distribution of the genus Dendrocopus. Limosa 20: 1-142
- VOOUS, K. (1962):  
Die Vogelwelt Europas und ihre Verbreitung. - Parey-Hamburg/Berlin
- WÜST, W. (1986):  
Avifauna Bavariae, Die Vogelwelt Bayerns im Wandel der Zeit. München

## Anschrift des Verfassers:

Dozent Wolfgang Scherzinger  
Nationalparkverwaltung  
Bayerischer Wald  
8352 Grafenau

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [3\\_1989](#)

Autor(en)/Author(s): Scherzinger Wolfgang

Artikel/Article: [Der Wendehals \(\*Jynx torquilla\*\) - ein Außenseiter unter den Spechten 47-53](#)